

'Women empowerment' in Sierra Leone



*„We pray that no harm on thy children may fall, That blessing and peace may descend on us all;
So may we serve thee ever alone, Land that we love, our Sierra Leone.“*

Diese Verse der Nationalhymne, welche 1961 als diese angenommen wurde, schienen während der Wirren des 11-jährigen Bürgerkrieges in Sierra Leone keine Gültigkeit mehr zu besitzen. Ausgelöst durch Charles Taylors Unterstützung von Foday Sonkah und der ihm zugehörigen RUF (*Revolutionary United Front*, dt. „Revolutionäre Vereinigte Front“) und noch gefördert durch den krisengebeutelten Nachbarn Liberia, warf der Konflikt das Land nicht nur gravierend in seinem ohnehin niedrigen Entwicklungsstand zurück, sondern wirkte sich auch auf die Bevölkerung in brutalster Art und Weise aus. Der Grad der Grausamkeiten lässt sich auch daran ablesen, dass es Bilder von verstümmelten Opfern und von mit Drogen zugehörten Kindern mit Waffen in den Händen auch in die westlichen Medien schafften (ganz anders als Bilder anderer, weniger gewalttätiger, dafür aber genauso dramatischer Konflikte). Auch gelang es dem Film „Blood Diamond“, der versuchte einen Teil der Realität des Bürgerkrieges in Sierra Leone darzustellen, erst vor kurzem für gefüllte Kinosäle zu sorgen. Er kann als einer der erfolgreichsten Filme mit Afrikabezug genannt werden. Besonders bestürzend ist auch die Tatsache, dass der gesamte Krieg eigentlich nur aus ökonomischen Gründen aufrechterhalten wurde oder genauer gesagt, nur aufgrund der Gier einiger Eliten, die sich die Reichtümer, die in den großen Diamantenvorkommen des Landes liegen, unter den Nagel reißen wollten. Auch sollte man nicht vergessen, dass sich der Bürgerkrieg hauptsächlich auf die ohnehin schwächsten Glieder der Gesellschaft auswirkte: Kinder, alte Menschen und Frauen.

Da sich dieser Artikel vor allem auf die Situation der Frauen in Sierra Leone fokussiert, werden im Folgenden zumeist nur deren Herausforderungen dargelegt (für weitere Informationen zum Thema Kindersoldaten, siehe den Artikel von Katuska Laurencio da Silva und Roswitha Kern, der auf der Webseite des unlimited partnership e.V. gefunden werden kann).

Während des Bürgerkrieges waren Frauen in allen Konfliktparteien vertreten. In den meisten Fällen wurden junge Mädchen entführt, verschleppt und dienten dann als Spioninnen, Kämpferinnen, Befehlshaberinnen oder Heilerinnen. Man kann also sagen, dass Frauen nicht immer nur Opfer, sondern manchmal auch in der Planung oder Begehung von Kriegsgräueltaten involviert waren.

Gleichzeitig waren jedoch Gewalttaten gegen Frauen an der Tagesordnung – die RUF Führungsspitze ermutigte sogar dazu. Dennoch waren es Frauen, die eine Schlüsselrolle bei der Beendigung des Krieges 2002 spielten: ihre strikte Verurteilung der unfassbar grausamen Kriegsverbrechen löste Massenproteste aus und trug daher bedeutend zur lang ersehnten Waffenniederlegung bei. Trotzallem waren Frauen im nationalen *disarmament, demobilization and reintegration* (DDR) Programm eklatant unterrepräsentiert und hatten daher auch keinen Zugang zu den Mikrokrediten, die im Verlaufe dessen gewährt wurden.

Es ist von essentieller Bedeutung die Rolle zu verstehen, die Frauen in der sierra-leonischen Gesellschaft spielen. Dabei ist zu beachten, dass dieser Artikel die Situation der Mehrheit der Frauen darzulegen versucht – Ausnahmen bestätigen natürlich auch hier die Regel. Insgesamt gesehen kann man sagen, dass sich Frauen dort zumeist mit größeren sozialen Hürden als Männer konfrontiert sehen. Leider wird diese Ungleichheit zum größten Teil als Norm akzeptiert. Die Analphabetenrate der Frauen ist bedeutend höher, sie haben einen geringeren oder gar keinen Einfluss auf die Familienplanung, sie müssen oftmals Genitalverstümmelungen und Zwangsehen über sich ergehen lassen. Das Gesetz bietet nur unzureichenden Schutz vor häuslicher oder geschlechtsspezifischer Gewalt. Die Möglichkeit der Teilnahme an politischen Prozessen auf lokaler oder nationaler Ebene ist für Frauen nahezu nicht existent (aufgrund des Zusammenkommens der zuvor genannten Faktoren).

All dies beruht hauptsächlich auf der Existenz einer patriarchalen Kultur und zum Teil religiösen Werten, die es Frauen verbieten, am öffentlichen Leben teilzunehmen oder sich in der Öffentlichkeit frei zu äußern – eine Frau bedarf eines Mannes, um in der Gesellschaft akzeptiert zu werden.

Allerdings wurde dieser status quo im Verlaufe des Krieges bis in seinen Grundfesten erschüttert. Da die Gewalt zumeist Frauen auf brutalste Art und Weise betraf, wurde deren Verlangen nach mehr Rechten sicherlich stark beeinflusst. Sie waren nun gezwungen Rollen einzunehmen, die zuvor nur Männern vorenthalten waren: aufgrund der Abwesenheit der Männer während und nach dem Krieg mussten Frauen die Position der Familienoberhäupter einnehmen oder nahmen nun an kommunalen Regierungsentscheidungen teil. Zudem erlebten Frauen aus eher ländlichen Gegenden die mehr autonome Lebensführung der weiblichen Stadtbevölkerung und Frauen, die an den bereits erwähnten Demonstrationen teilgenommen hatten, erfuhren, dass es doch eine Möglichkeit der politischen Partizipation gab – auch als Frau.

Es ist schon eine Ironie der Geschichte, dass die gegenwärtigen Umbrüche in der sierra-leonischen Gesellschaft zu einem guten Zweck genutzt werden könnten, um geschlechtsspezifische Ungleichheiten auszugleichen und die Förderung von Frauen zu gewährleisten. Trotzallem, schaut man sich die bereits genannten Herausforderungen an, denen Frauen tagtäglich in Sierra Leone

Women empowerment

Women empowerment ist ein Prozess, bei dem eine Frau die Möglichkeit erlangt, frei zu handeln und zu entscheiden und die Kontrolle über die ihr zu Verfügung stehenden Mittel bekommt. Kabeer fasst es in folgende Worte (2001): „*The expansion in people's ability to make strategic life choices in a context where this ability was previously denied to them*“. Er benötigt Veränderungen in gesetzlichen Rahmenbedingungen und existierenden Strukturen. Nach dem allgemeinen Verständnis umfasst er z.B. Gleichheit bei Bildung, Besitzrechten, innerhalb der Familie/Gemeinschaft, Zugang zu nachhaltigen Beschäftigungsmöglichkeiten, Repräsentation in Regierungsinstitutionen, Beseitigung jeglicher Gewalt gegen Frauen (auch gesundheitsschädliche, traditionelle Praktiken). *Women empowerment* ist eines der Millennium-Entwicklungsziele (MDG) der UN und wird als eng verwoben mit allen anderen MDGs erachtet (u.a. Bekämpfung von extremer Armut und Hunger, Primärschulbildung für alle, Verbesserung der Gesundheitsvorsorge der Mütter, Senkung der Kindersterblichkeit).

begegnen, so ist es offensichtlich, dass es noch viel im Bereich des *women empowerment* zu tun gibt und der Prozess noch in seinen Kinderschuhen steckt.

In Bezug auf die gesetzlichen Rahmenbedingungen wurden schon einige wichtige Maßnahmen ergriffen. Ein besonders erwähnenswerter Schritt in die richtige Richtung ist die *Family Support Unit*, die 2001 innerhalb der sierra-leonischen Polizei eingerichtet wurde und als Kontaktpunkt für Frauen gedacht ist, die Fälle von häuslicher Gewalt anzeigen wollen. Im Jahr 2009 gelang es der Einheit 313 Fälle an ein Gericht zu übergeben und weitere 460 Fälle weiter zu untersuchen. Auch der *Domestic Violence Act* (trat 2007 in Kraft) geht dieses Thema an und bietet den Opfern rechtlichen Schutz. Ein von den Vereinten Nationen gestützter Sondergerichtshof unternimmt zudem innerhalb seiner Möglichkeiten jedwede Anstrengung, um all diejenigen zu bestrafen, die Vergewaltigungen oder andere Sexualstraftaten gegen Frauen begangen haben.

Doch bemängeln ansässige und internationale Experten die unzureichende Implementierung der „*UN Security Resolution 1325 on Women, Peace and Security*“, die ihrer Meinung nach keine spezifischen Maßnahmenpläne erkennen lässt. Außerdem wurde die Regierung erst kürzlich scharf für ihren Unwillen kritisiert, Vergewaltigungsfälle, die während politischer Auseinandersetzungen 2009 in Freetown geschehen waren, aufzuklären.

Ein Mittel, das als geeignet angenommen wird, um *women disempowerment* an der Basis anzugehen, ist das der Mikrofinanzierung.

Allgemein gesehen sind Frauen bei der Zahl derer, die von Armut betroffen sind, stark überrepräsentiert. Der Teufelskreis beginnt oft schon in der Jugend einer Frau. Da Schulgebühren typischerweise für arme Familien zu hoch sind, um alle Kinder dorthin zu schicken, beschließen die entscheidungstragenden Männer oftmals eher in die Bildung der Söhne zu investieren, als Geld für Mädchen zu 'verschwenden', von denen ja ohnehin erwartet wird, dass sie so früh wie möglich heiraten und Kinder gebären. Auch wenn Mädchen zur Schule geschickt werden, wird aus Statistiken deutlich, dass diese zumeist nur eine Primärschulbildung bekommen und oftmals die Schulen verlassen müssen sobald sie in die Pubertät kommen oder verheiratet werden.

Dies führt zu einem hohen Anteil von Analphabeten bei den Frauen, was wiederum eine Situation der Abhängigkeit von Ehemännern oder anderen männlichen Familienangehörigen hervorruft. Zudem behindert dieser Bildungsmangel Frauen in ihrer Berufswahl und beschränkt sie oft auf einige wenige schlechtbezahlte und -angesehene Berufe im informellen Sektor oder in der Landwirtschaft. Ihre Auswahl wird desweiteren durch kulturelle Stereotypen eingeschränkt, die es Frauen verbieten, bestimmte Tätigkeiten auszuüben. Weil sie, wie dargelegt, also zumeist im Niedriglohnbereich arbeiten, fehlt es Frauen dann an Sicherheiten, um Geld für den Erwerb von Land zu leihen. Dies wird auch durch Besitzrechte (vor allem im Gewohnheitsrecht) weiter erschwert, die Frauen stark in ihren Möglichkeiten Land zu besitzen einschränken. Zum Beispiel gibt es zwar den *Devolution of Estates Act* (seit 2007), der es verbietet, Frauen davon abzuhalten, die Besitztümer ihres Ehemannes zu erben, allerdings ist dieser den rechtsprechenden Instanzen auf lokaler Ebene zumeist gar nicht bekannt.

All diese nachteiligen Effekte machen Frauen zusätzlich ohnmächtiger. Es ist genau dieser Teufelskreis aus Abhängigkeit, Armut, schlechter Bildung und unzureichenden Mitteln, den das Instrument der Mikrofinanzierung zu durchbrechen versucht.

Im Folgenden werden nun die positiven Effekte, die Mikrofinanzierung erreichen kann, dargelegt und auf mögliche Risiken hingewiesen.

Haben Frauen Zugang zu finanziellen Ressourcen, bringt das einige positive Nebeneffekte mit sich. Die freie Entscheidungsgewalt über zugestandene Kredite mag für einige Frauen vielleicht ein ungewohntes Gefühl sein, sie ist aber definitiv auch der erste Schritt in Richtung einer gesteigerten Unabhängigkeit. Da die Bewilligung von Krediten für gewöhnlich mit einer obligatorischen

Teilnahme an speziellen Schulungen (z.B. zu marktwirtschaftliche Themen oder Kundenbetreuung) verbunden ist, wird den Frauen die Chance gegeben zu lernen, wie man es schafft, frei in der Öffentlichkeit zu sprechen und die eigene Meinung selbstbewusst zu vertreten. Sie teilen ihre Erfahrungen mit den Kursteilnehmern und möglicherweise später auch mit der gesamten Dorfgemeinschaft. Es lässt sich nur vermuten, welchen Einfluss diese neue Rolle der Frauen als Berater auf ihr Selbstwertgefühl hat. Auch kann man davon ausgehen, dass deren Ansehen höchstwahrscheinlich bei den Ehemännern und anderen Mitgliedern der Gesellschaft gesteigert wird. Dies könnte bei den Frauen wiederum dazu führen, dass diese eher gewillt sind, bestehende Ungerechtigkeiten und Diskriminierungen anzusprechen, sich in kommunalen Regierungsstrukturen zu beteiligen, sich gewalttätigen Ehepartnern zu entziehen oder für ihr Geschlecht unkonventionellen Beschäftigungen nachzugehen.

Außerdem haben neue Forschungsarbeiten gezeigt, dass es bei Frauen sehr viel wahrscheinlicher ist, dass diese ihr Geld für das Wohlergehen des gesamten Haushalts ausgeben, z.B. für Gesundheit, Ernährung, Kleidung, Bildung der Kinder (auch der Mädchen) – wohingegen es hinreichende Belege dafür gibt, dass Männer eher dazu neigen, einen größeren Anteil ihres Einkommens für das eigene Wohlbefinden auszugeben. Zudem besteht sicherlich kein Dissens darüber, dass eine finanzielle Sicherheit familiäre Beziehungen stärken kann, da sie zumindest einen Teil der Last von den Schultern der Brotverdiener nimmt und das Zuhause zu einem sicheren, angenehmeren Ort macht. Frauen, denen es nun auch gelingt, die Hausarbeit zwischen allen Mitgliedern des Haushalts umzuverteilen – da sie ja aufgrund ihrer neu entstandenen Erwerbstätigkeit weniger Zeit für häusliche Pflichten aufbringen können – können bestehende traditionelle Rollenbilder aufbrechen und damit den Grundstein für gleichberechtigte, zukünftige Generationen legen (man könnte sich z.B. eine Situation vorstellen, in der sich der Sohn/Ehemann dazu bereit erklärt, von nun an die Wäsche/das Kochen zu übernehmen).

Das traditionelle Rollenverständnis könnte auch dadurch beeinflusst werden, dass Frauen nun Haushaltsausgaben finanziell unterstützen, die zuvor nur von Männern übernommen wurden. Dadurch könnten sie mehr Mitspracherecht bei z.B. Familienplanung, Besitzerwerb, etc. einfordern.



Die bereits erwähnte, mögliche Verbesserung des Familienklimas muss als ein sehr störanfälliger Prozess angesehen werden, der sicherlich nicht über Nacht von statten geht. Viel wahrscheinlicher ist hingegen, dass er mit einigen Streitigkeiten zwischen den Ehepartnern oder sogar Gewalt und Scheidungen einhergeht.

Auch wenn der Prozess gut abläuft und Frauen in ein reguläres Arbeitsleben integriert werden, so passiert es doch oft, dass Geschlechtsstereotypen unverändert bestehen bleiben. Zum Beispiel wird

von den Frauen erwartet, dass diese weiterhin Normen im Umgang der Geschlechter untereinander befolgen, selbst wenn ihnen erlaubt wird, nicht traditionellen Beschäftigungen nachzugehen. Dies kann bedeuten, dass Frauen die doppelte Arbeitslast tragen müssen, z.B. eine Vollzeitbeschäftigung im eigenen, neuen Betrieb und zusätzlich die gesamte Hausarbeit, die Versorgung der Kinder, etc. Diese Doppelbelastung kann schnell zu einer Überanstrengung und damit zu einer Aufgabe der neugewonnenen Tätigkeit führen, so dass sie nach einer Weile letztendlich doch zu der alleinigen Erfüllung der häuslichen Pflichten zurückkehrt.

Auch Mikrofinanzinstitutionen misslingt es dabei nur allzu oft, bedeutende Veränderungen im weiteren sozialökonomischen Kontext zu erreichen: in vielen Entwicklungsländern ist die Situation auf dem Arbeitsmarkt extrem angespannt und es gibt einfach zu wenige Arbeitsplätze. Daher kann es, wenn viele Frauen in den nationalen Arbeitsmarkt drängen, dazu kommen, dass traditionelle Arbeitsbedingungen umgeworfen, Löhne und Arbeitslosenraten durcheinander gebracht werden, etc. Diese makroökonomischen Elemente müssen also von Entscheidungsträgern sehr behutsam analysiert werden, bevor diese größere Mikrofinanzierungsprojekte ins Leben rufen, die sie vor allem oft nur mit mikroökonomischen Vorteilen und mit Werten wie Geschlechtergleichheit und Gerechtigkeit zu rechtfertigen versuchen.

Um zu verhindern, dass sich das Schreckgespenst materialisiert, dass Frauen durch Mikrofinanzierung ein *disempowerment* erfahren, ist es von größter Wichtigkeit zu beherzigen, dass Mikrofinanzierung und *women empowerment* untrennbar miteinander verbunden sind: es wird zu keiner Zeit ausreichen, einfach wahllos Geld zu verteilen. Schließlich sagt der Anteil einer Frau am Haushaltseinkommen nichts über ihr tatsächliches Wohlbefinden aus.

Um ein nachhaltiges *empowerment* zu gewährleisten, müssen Veränderungen sowohl an der Mikro- als auch an der Makroebene herbeigeführt werden: Männer müssen involviert werden, wenn es darum geht, über neudefinierte Geschlechterrollen zu verhandeln, Maßnahmen müssen ergriffen werden, um die tatsächliche Ausführung der auf Papier festgehaltenen Rechte zu gewährleisten, Geschlechtergleichheit muss bei Mikrofinanzierungsprojekten als Notwendigkeit und nicht als 'nette Spielerei' angesehen werden – die Liste liesse sich noch weiter fortsetzen.

In jedem Falle wird es deutlich, dass wir positiv in die Zukunft sehen können und dass *women empowerment* hoffentlich nicht mehr auf dem Programm zukünftiger Generationen stehen muss. Mikrofinanzierung kann zur Erfüllung dieser Vision wesentlich beitragen.

Autor: Marvin Kumetat